

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
10 Pf.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Bekanntmachung.

Die Grundsteuer und Landrenten pro IV. Termin lauf. Jahres sind längstens bis zum

**10. November lauf. Js.**

an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 3. November 1875.

Der Stadtrath daselbst.  
J. B.: Müller, Stadtr.

### Entweder — oder!

Das französische Volk steht vor einer „brennenden“ Frage, deren Beantwortung, mag sie in dieser oder jener Weise erfolgen, von einflussreicher, weittragender Bedeutung für die künftige Gestaltung des ganzen französischen Staatswesens sein wird. Es ist dies die Wahlfrage, durch deren Lösung die Herren Franzosen selbst entscheiden werden, ob sie auch fernerhin Republikaner bleiben oder eine Wendung zu Gunsten der monarchischen Regierungsform ausführen werden. Die dermalige französische Nationalversammlung, die Anfangs des Jahres 1871 gewählt wurde, hat am 25. Februar d. J. ein Verfassungswerk zu Stande gebracht, dem nur noch die Feststellung eines Wahlgesezes für die beiden Häuser — des Senats und der Abgeordneten — fehlt. Ist die Nationalversammlung auch über diesen Punkt schlüssig geworden, dann hat sie eigentlich ihre Bestimmung erfüllt und somit die Zeit ihrer Thätigkeit hinter sich.

Wie wird nun aber die Nationalversammlung über Art und Weise der vorzunehmenden Neuwahl entscheiden? — Die Beschlussfassung hat zwei Möglichkeiten zu berücksichtigen, insofern es sich bei Feststellung der Einführung des Wahlsystems entweder um Arrondissementswahl oder Listenwahl handelt. Dieses Entwederoder beschäftigt zur Zeit das französische Volk sehr lebhaft. Und das ist ganz natürlich, wenn man erwägt, daß es hauptsächlich von der Durchführung der einen oder andern Art des Wahlsystems abhängt, ob eine der beiden Hauptparteien in Frankreich, Monarchisten oder Republikaner, Oberwasser behalten wird.

Zur Begründung dieser Behauptung betrachten wir kurz beide Wahlsysteme nach Wesen und Wirkung.

Die Arrondissementwahl richtet sich nach der Zahl der Arrondissements oder Wahlbezirke — etwa den preussischen Verwaltungsbezirken ähnlich — innerhalb der einzelnen Departements oder Landestheile und wird derart vorgenommen, daß die Bevölkerung eines jeden Wahlbezirks je einen Abgeordneten wählt. Bitt die Listenwahl oder Departementwahl, so setzt der Wähler auf seinen Stimmzettel etwa so viel Namen, als sein Departement Arrondissements faßt. Damit ist in der Hauptsache der wesentliche Unterschied beider Wahlsysteme angedeutet, von nebensächlichen Aenderungen abgesehen, die beiderseits immerhin zulässig sein mögen.

Sehen wir nun auf den Unterschied ihrer Wirkung. Es ist bekannt, daß das Thun und Treiben in Dörfern und kleinern Städten mehr als in volkreichen Plätzen dem Einflusse hervorragender Persönlichkeiten unterliegt. Ganz das Gleiche würde die Arrondissementwahl in ländlichen Bezirken zur Folge haben. Die maßgebende Betheiligung müßte hier den Regierungsbeamten, Geistlichen und Gutsbesitzern zufallen, die im Sinne und auf Antrieb des dermaligen Ministerpräsidenten Buffet gewiß alle Hebel ansetzen würden, um conservative oder, was bei der jetzigen politischen Schwankung in Frankreich gleichbedeutend wäre, monarchisch gesinnte Abgeordnete aus der Wahlurne hervorgehen zu lassen. Wird demnach die Arrondissementwahl von der conservativen Partei bevorzugt, so steht die

republikanische Partei in größern Städten zumeist auf Seite der Listenwahl, und den geeignetsten Boden für Parteibestrebungen im letztern Sinne bieten natürlich auch die städtischen Wahlbezirke, denn hier ist die Anwendung aller jener Mittel am Platze, durch welche erfolgreich auf die Massen eingewirkt werden kann. Candidatenlisten, Wahlzettel mit bekannten einflussreichen Namen an der Spitze sichern einer Reihe mitgenannter Parteigenossen das Durchkommen, mögen diese auch weniger bekannt sein; man betrachtet sie eben durch ihre Mitbezeichnung als mitempfohlen. Ebenso dürfte der Parteiführer, der begründete Aussicht hat, seinen Namen in den Listen mehrerer Departements zugleich zu sehen, nur den oder jenen Bekannten als passenden Ersatzmann vorschlagen, um dessen Wahl zu sichern. Deshalb verlangt auch die conservatieve Partei unter allen Umständen die Aufnahme einer Bestimmung ins Wahlgesez, nach welcher ein und derselbe Candidat nur in einer gewissen natürlich sehr beschränkten Anzahl der Wahlbezirke aufgestellt werden kann, während die Republikaner ihrerseits mit denselben Rechte fordern, daß jedem Wähler das Recht eingeräumt werde, seine Candidaten zu nehmen wo er sie finde und daß demnach jeder Wählbare sich als Candidat vorstellen dürfte, wo es ihm nur immer beliebe. Auch innerhalb des Ministeriums hat die Listenwahl ihre Anhänger, und es könnte daher auch eines schönen Tages die Wahlfrage eine Ministerkrisis zur Folge haben. Vor der Hand bleibt nun abzuwarten, wie angefaßt dieser wichtigen Frage die Antwort der Nationalversammlung ausfallen wird. Möglich, daß man sich auf dieser Seite für Arrondissementwahlen entscheidet.

### Tagesgeschichte.

— Der Absteher, den der Bischof Näs von Straßburg auf seiner Fahrt zum Reichstage abseits nach München unternommen hat, ist zu auffallend, als daß man nicht ganz besondere Beweggründe dafür vernunthen sollte. Der Bischof Näs ist ein greiser gebrechlicher Herr und reist nicht zu seinem Vergnügen, im Gegentheil scheint er zu fürchten, daß die Reiseanstrengungen seiner schwachen Gesundheit vollends den Rest geben, denn er hat seinen Hausarzt mitgenommen. München aber ist der Sitz des päpstlichen Nuntius, des Einzigen, der in Deutschland residirt; es ist also wahrscheinlich, daß eine Besprechung mit diesem Herrn der nächste Zweck der Reise ist. Was es zu verhandeln geben wird, ist auch so schwer nicht zu errathen. So ganz ohne Grund dürfte das Gemunkel von dem Wunsche der Bischöfe, einen modus vivendi mit der preussischen Regierung anzubahnen, gewiß nicht sein und als Mittelmann für diesen Zweck kann wiederum kaum eine geeignetere Persönlichkeit gefunden werden, als Bischof Näs, der bekanntlich bei seinem ersten Auftreten im Reichstage eine gewisse lokale Gesinnung gegen die Regierung bekundete, so daß die Ultramontanen damals sich kaum noch getrauten, ihn zu den Ihrigen zu rechnen. So viel darf man als gewiß betrachten, die Niederlage der klerikalen Partei in Baiern hat die Ultramontanen in ganz Deutschland eingeschüchtert und sie mo-

mentan Vermittelungsvorschlägen zugänglicher gemacht, als sie seit langer Zeit gewesen sind. Immer mehr zeigt es sich, daß die eigentlichen Heber nur noch in der Kaplanspresse zu finden sind. Und wie sehr selbst diese sonst so übermüthige Presse jetzt schon in Aufregung und Besorgniß ist, daß eine völlige Zerfetzung der Partei im Anzuge sei, das bezeugt unter Anderem ein Artikel in der Sonnabend-Nummer der „Germania“, in der unter allerlei Ermahnungen an die „Führer“ die Parole ausgegeben wird, nichts Uebereiltes vorzunehmen, sondern immer auf das Stichwort der „Germania“ zu hören. Was die Regierung betrifft, so wird sie ebensowohl die etwaigen Versöhnungsversuche, wie die weiteren Stichworte der „Germania“ in aller Ruhe abwarten können. Unterwerfung unter die Geseze, das ist der einzige Weg, auf dem die Ultramontanen nicht nur zu einem modus vivendi, sondern zum vollen Frieden mit der Regierung werden gelangen können.

— Der in diesem Jahre in Petersburg getagte Telegraphen-Congress hat wie verlautet verschiedene Neuerungen geschaffen, welche vielfältig dem Geschäftsmann Bequemlichkeit bieten; unter anderen soll bei Feststellung der Tarworte die „Sylbe“ als Einheit festgesetzt sein und so die ungehörige Wortzusammenziehung vermieden werden, welche oft zu Zweifel Anlaß gaben für den Empfänger einer Depesche. Verschiedene Gattungen von Depeschen „telegraphische Avis, dringende Privat- und recommandirte Telegramme“ sollen eingeführt werden, von denen eine jede einer der drei Anforderungen der Billigkeit, der Raschheit, der Genauigkeit der Uebermittlung entspricht. — Wahrscheinlich treten diese Aenderungen schon zu Anfang des nächsten Jahres in Kraft und wird das sich interessirende Publikum am besten sich informiren durch Befragen bei Sachverständigen.

— Ueber Stroußberg's Bankerott läßt sich die „Fztg.“ folgendermaßen aus: Es ist ein Niesenbankerott von 18—25 Millionen Gulden, wenn nicht mehr. Wenn ein Baumriese des Waldes fällt, so beschädigt und zertrümmert er im Fallen viele Bäume: so wird es mit Stroußberg sein, der weitverzweigte Verbindungen in Oesterreich, Norddeutschland, Rußland, Belgien und England hat. Niemand weiß die Folgen zu übersehen und zu taxiren, und er selber nicht. Geschädigt werden zunächst viele Tausende von Beamten und Arbeitern in seinen zahlreichen Fabriken und Werken, in Zbirow in Böhmen allein verlieren 5—6000 Arbeiter durch seinen Fall Arbeit und Brod und nur durch die Hilfe der Regierung erhalten die Arbeiter eine 14tägige Löhnung. Stroußberg's Frau kam mit 5 Töchtern in Prag ohne Reisetgeld an und mußte von dem Anwalt ihres Mannes Geld borgen. Der Concurß ist bei den Gerichten in Prag und in Berlin angemeldet, in dem Berliner Zweiggeschäft fanden sich in der Casse Wechsel auf Millionen und baar Geld einige Thaler. — Das ist das Ende des „Eisenbahn-Königs“, des größten Industriellen Deutschlands. Uebertriebener Ehrgeiz, eine ins Krankhafte ausgeartete Unternehmungslust und auch Mangel an Menschenkenntniß in Verbindung mit der allgemeinen schlechten Geschäftslage haben Stroußberg zu Fall gebracht, nachdem er vor etwa 40 Jahren seine geschäftliche Laufbahn begonnen. Sein Vater, ein mit Kindern reich gesegneter armer Jude in dem ostpreussischen Städtchen Neidenburg, schickte seinen Sohn Bethel Henry frühe in die Welt. In London schlug sich derselbe als Kaufmann, Sprachlehrer, Uebersetzer, Zeitungs-Berichterstatter und Redacteur mit dem Leben herum; dort heirathete er auch und trat zum Christenthum über. In Amerika versuchte er sein Glück weiter, ohne es zu finden. Nach Europa zurückgekehrt, arbeitete er lange Jahre in England und Deutschland im Dienste englischer Lebensversicherungsgesellschaften und betrieb dazwischen nicht ohne Erfolg auch einen deutsch-englischen Zwischenhandel in Delgemeinden. Sein Emporkommen datirt aus dem Anfang der 60er Jahre. Mit englischer Protection und englischem Capital erbaute er die ostpreussische Südbahn, kurze Zeit darauf auch die Berlin-Görlitzer Bahn. Nachdem beide Linien — beiläufig gesagt, herzlich schlecht — hergestellt waren, begann er den Bau von Eisenbahnen nach dem durch ihn in Deutschland eingeführten System der „Generalentreprise“ im Großen zu betreiben. Die Märkisch-Posener Bahn, die Linie Halle-Soran-Guben und die Rechte Oderuferbahn wurden gleichzeitig von Stroußberg erbaut. Gegen Ende der 60er Jahre erweiterte sich der Kreis seiner Thätigkeit mehr und mehr: Hannover-Altenbecken, die ungarische Norstoftbahn, vor Allem aber die rumänischen Bahnen wurden in Angriff genommen. Damals, in den Jahren 1868 und 69 stand Stroußberg auf dem Gipfel seines Glückes. Er wurde Mitglied des Reichstags des Norddeutschen Bundes, erhielt den preuss. Kronenorden, einen österreichischen und belgischen Orden und — bildete eine ständige Figur in den Couplets Berliner Possendichter. In jene Zeit fällt auch die Erbauung seines Palastes in der Wilhelmstraße zu Berlin, der Abschluß des nachträglich allerdings wieder rückgängig gewordenen Niesengeschäfts, betreffend Abtragung der Antwerpener Citadelle und Erbauung von Dock's an deren Stelle, die Erwerbung des kolossalen Gutes Zbirow in Böhmen, der Egeestorff'schen Maschinenfabrik bei Hannover u. s. w. Stroußberg besaß damals auch seine eigene Zeitung — die Berliner „Post“. Mit

dem Schwindelgeschäfte, welches Stroußberg dann 1870 mit den rumänischen Bahnen machte, begann sein Stern rasch zu sinken. Er zog sich mehrere Jahre lang nach England zurück und sein Name wurde erst in letzter Zeit wieder genaunt in Verbindung mit Waggontieferungen für Rußland, der Bahn Mehltheuer-Weida, der Waagthalbahn und der Umwandlung Zbirow's in eine Aktiengesellschaft.

A. s. Wien, 30. October, meldet man: Zum Schutze der Stroußberg'schen Fabriken und Beamten sind zwei Infanteriebataillone abgegangen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 3. November. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der 19 Jahre alte Bretschneider Herrmann Gottlob Liborius in Carlsfeld bei Gelegenheit eines Streites in der Restauration des Herrn Kockstroh in Carlsfeld durch 4 Messerstiche, zwei linker Seite am Unterleib und zwei unterm linken Arme, schwer verletzt. Von dem Verletzten wurde der Waldarbeiter Friedrich Herrmann Hildebrandt aus Carlsfeld als der Thäter bezeichnet. Derselbe ist deshalb am Montag Vormittag von dem hies. Gensd'arm in das Königl. Gerichtamt eingeliefert worden.

Leipzig, 28. October. Vor einiger Zeit erfuhr, wie das „L. Z.“ mittheilt, das hiesige Gesamt-Gymnasium eine eingehende und gründliche Revision durch die vom Ministerium beauftragten Herren Schulrath Dr. Hempel und Professor Giesel (Director der Realschule I. Ordnung.) Das Resultat dieser Revision ist ein sehr günstiges gewesen und die Anstalt hat jetzt durch die Behörde eine besondere Ehre und Freude erfahren. Es ist ihr das Recht ertheilt worden, nicht nur für die I. Realklasse, sondern auch für die Secunda (des Gymnasiums) der Gymnasialabtheilung Reifezeugnisse zu dem einjährigen Freiwilligen-Dienst ausstellen zu dürfen.

— Der vor einigen Tagen eingetretene Bankerott des Bankhauses Heinrich Küstner u. Comp. in Leipzig beschäftigt die Handelswelt ungemein, da nicht bloß eine augenblickliche Zahlungsstockung vorliegt, sondern wegen Ueberschuldung vom Gericht der Concurßproceß eröffnet worden ist. Theils Speculationen in amerikanischen und österreichischen Papieren, theils die eigenen Gründungen sollen den Sturz dieses ältesten Leipziger Bankhauses, das über 20 Jahre besteht, herbeigeführt haben. Seit Beginn dieses Jahres sind daselbst 63 Firmen bereits fallit geworden, aber man fürchtet, daß die Liste noch lange nicht geschlossen sei, sondern in der nächsten Zeit noch wesentlich bereichert werden wird.

Leipzig, 1. November (1. Ziehung.) Bei der heute stattgehabten Ziehung der 5. Classe königl. sächs. Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf beigesetzte Nummern: **15000** Mark auf Nr. 45187 79264. **5000** Mark auf Nr. 33951 68182. **3000** Mark auf Nr. 690 6835 8239 11572 30695 33572 34411 44893 45163 47166 52153 53615 72150 74279 78101 84206 85260 87313 88012 88140 91931 91762 92494 93647 95519 98032. **1000** Mark auf Nr. 6632 12839 15368 17669 17473 22905 22870 25351 25321 27881 29643 33758 39786 40065 43348 44523 46538 47582 52002 54680 58177 60892 61557 63290 63852 64828 65784 67113 68034 70027 70847 77110 79970 80274 83822 84847 89220 92749 92042 93291 96169 96241 96518 97971 98290 99467. **500** Mark auf Nr. 5316 5402 6078 7021 9260 11490 14248 15075 19002 20572 23403 32226 41978 42933 44548 46114 48063 50345 52542 53917 64458 66651 68642 72598 72558 74397 75906 77074 78814 80041 82070 82246 91565 93027 94709 94959.

— 2. November (2. Ziehung.) **5000** Mark auf Nr. 89725. **3000** Mark auf Nr. 873 1734 3457 8576 13195 14575 26944 27725 31874 35016 38139 45011 53078 53015 58301 59907 60521 64387 71159 73200 76978 79565 82302 89381 91196 92044 97127 98409 99887. **1000** Mark auf Nr. 783 4467 14339 14241 15154 23186 23030 25886 25952 32734 32745 33699 34596 34958 37852 45084 46827 47438 50541 51992 59831 64430 64935 64880 65722 65459 66163 69896 69294 69357 70107 71980 72813 78789 80201 84527 84812 94839 96540 99402 99011. **500** Mark auf Nr. 691 3842 3400 3384 3010 4057 7179 7301 9177 12859 13122 15783 18934 19836 20663 20067 21260 23452 23942 26209 30459 34379 38689 45498 46100 49426 52871 52114 56335 62032 63311 64926 65739 66707 66896 66621 68367 70609 73833 73456 77244 78531 82578 83207 83368 85358 91085 91708 93068 93077 94072 94102 96851 98780.

— Aus dem Landesgefängniß Zwickau ist vorige Woche ein Detinirter entwichen, und zwar auf eine ganz feste Weise. Derselbe, ein Schneiderlein, hat einen ihm zur Arbeit übergebenen Anzug eines Aufsehers selbst angelegt und war nun als Aufseher ganz unbehindert aus den Räumen des Schlosses und durch die Wache geschritten. Die

goldene Freiheit währte jedoch nur kurze Zeit, denn bereits am andern Tage wurde der Flüchtige in Altenburg verhaftet.

Planen. Ein Glück, wie es wohl selten einem Bestohlenen passiren dürfte, widerfuhr vor Kurzem einem hiesigen Bürger. Demselben war am Sonnabend zuvor aus seiner Wohnstube eine Taschenuhr gestohlen worden und erstattete er deshalb bei der städtischen Polizei Anzeige. Die sofort angestellten Recherchen hatten zwar keinen directen Erfolg, doch hatte der Dieb wahrscheinlich aus Furcht vor der ihm drohenden Entdeckung oder auch aus Neugier die gestohlene Uhr am gedachten Tage früh vor die Hausthüre des Bestohlenen gelegt, woselbst sie von des letzteren Tochter unbeschädigt, ja sogar aufgezogen wiedergefunden wurde.

### Reibeigen.

Original-Novelle von Walburgis Henrichs.

(Fortsetzung.)

XV.

Anna's edles Herz konnte einem Sterbenden nicht die letzte Bitte versagen. Sie kam, und da ihre Nähe einen heilsamen Einfluß auf ihn zu haben schien, hielt sie es für ihre Pflicht, ihm einige Stunden des Tages zu widmen.

Der Fürst erzeigte sich dankbar; er wollte nur aus ihrer weichen Hand seine Heilkräfte nehmen, denn die stumpfen, ausdruckslosen Züge seiner Sklaven waren ihm zuwider, er mochte keinen derselben um sich dulden.

„Wie kann ich nur Ihre Güte vergelten?“ sagte er einst nach einem schmerzhaften Anfall zu Anna, die bemüht war, ihm jede Erleichterung seiner Leiden zu verschaffen. „Ich bin Ihnen gegenüber ein armer Mann, da ich nur Gold zu geben vermag, was Sie jedoch aus meiner Hand verschmähen.“

„Lassen Sie das, Iwan Alexiowitsch — ich erfülle nur eine Pflicht der Menschlichkeit, die keiner Belohnung bedarf.“

„Vielleicht nehmen Sie von meinem Neffen an, was ich Ihnen vergebens biete. Ja, auf Prelucki, dem Gute, wo er in Zukunft leben wird, befindet sich eine reizende Villa — dort können Sie, wenn Sie sich einst von der Welt zurückziehen wünschen, im Schoße der Natur ein einsames, beschauliches Leben führen, wozu Sie doch immer eine starke Anlage verriethen. Reichen Sie mir, ich bitte, das Papier, welches meinen letzten Willen enthält — ich will ein Codicill hinzufügen. Sie finden es in meinem Pulte links in einem vorgelegenen Schubfache, das nur durch einen Druck auf die Feder sich öffnet.“

Anna ging an das Pult, um das Gewünschte zu suchen. Das Schubfach öffnete sich durch den Druck ihres Fingers — sie nahm das Papier heraus; aber was war das —? Lag da nicht das Taschenbuch, welches sie einst ihrem Gustav geschenkt? Es konnte keine Täuschung obwalten; mit einem Blicke hatte sie es erkannt an dem violetten Sammet, in den es gebunden war, und geschmückt mit ihrem eigenen Bildnisse.

Wie kam das in des Fürsten Besitz? Von ihm, der sie so treulos verlassen, der jetzt vielleicht in Deutschland glücklich in den Armen einer Andern lebte — während sie — Ich muß das Taschenbuch an mich nehmen, dachte sie, und konnte kaum warten, bis der Fürst in seinen gewöhnlichen Schlummer fiel, der stets nach einem Anfall heftiger Schmerzen sich einstellte.

In der größten Spannung sah sie sich endlich diesem Augenblicke nahe. Sie schlich an das Pult, und mit zitternder Hand erfaßte sie das Buch, das einzige Erinnerungszeichen von ihm seit so vielen Jahren. Sie blätterte darin — ja, das waren seine Schriftzüge — mancher glückselige Moment stand darin verzeichnet. Endlich gelangte sie zur letzten beschriebenen Seite. Sie trug das Datum jenes unvergesslichen Tages, an dem sie auf ewig die seine werden sollte und an welchem sie ihn auf ewig verloren. Sie las: 20. Juli 1844. Morgens 9 Uhr einen Brief erhalten von dem Fürsten Prelucki.

„Will mir beweisen, daß Anna — meine Anna, eine Unwürdige — will sie schon in Petersburg gekannt haben — nicht möglich, — dieses Auge trügt nicht. — Schwört, daß sie mich hintergeht — daß sie ein Verhältniß mit ihm — ha, der Freche! Ich will ihn züchtigen. Er soll mit seinem Blute bezahlen, diesen Morgen 11 Uhr im Bois de Boulogne — sterbend soll er noch bekennen, daß meine Anna rein, und er ein nichtswürdiger Verleumder ist.“

„1 Uhr. Seine Hand traf gut — ich sterbe. Anna, Anna, so nahe dem Ziele irdischer Glückseligkeit, und — sterben — durch ein Ungeheuer. Hass! Hass! Hass! — räche mich — dort sehen wir uns wieder. — Dein Gustav.“

„Ha!“ flüsterte sie mit schrecklich veränderter Stimme. „Rache! Rache! — Rache für dein hingemordetes Leben — Rache für mein hingemordetes Glück. Ich kann nichts denken, nichts fühlen, als Rache, Rache!“

Geisterbleich und zitternd vor Aufregung sank sie in einem Arm-

stuhl dem Bette gegenüber und starrte mit glanzlosen Augen auf die welken Züge des Schlummernden.

„Ob ich ihm jetzt gleich den Dolch in das verrätherische Herz senke,“ murmelte sie, „und bei seinem Rufe um Gnade ihm seine Schandthaten in's Ohr schreie? Nein — das hieße nur seine Leiden enden, denn ein Höherer hat meine Rache schon in die Hand genommen und ihn auf dieses Schmerzenslager geworfen. Meine Aufgabe sei es nun, dieses Leben so viel wie möglich zu verlängern, damit er Zeit gewinne, die Anzahl seiner Missethaten, deren jede einzeln der ewigen Verdammniß würdig ist, zu überschauen.“

Und in der That, der Rachegeist in Anna's Busen wußte den Fürsten mit den sinnreichsten Martern zu quälen. Wenn der Kranke nach einem schmerzhaften Anfall in einen wohlthätigen Schlummer sank, so war sie es, die ihn zu neuer Qual erweckte. Dann beschrieb sie ihm seine Krankheit mit raffinirter Grausamkeit bis in die kleinste Faser, und entwarf ihm ein schreckliches Bild von Dem, was er noch zu leiden haben würde. Sprach er die Hoffnung aus, daß er genesen werde, so wußte sie ihm ähnliche Fälle, die alle mit Wahnsinn und Tod endigten herzu zählen; und scherzte er über das Jenenseits — denn er wagte nie im Ernste daran zu denken — so war sie erkunderisch, wie Dante, um ihm die Pein der Hölle auszumalen. Dabei verhütete sie unter dem Vorwande, daß die Krankheit des Fürsten völliges Ungefahr sei, jeden Besuch von Freunden, welche tröstende Zusprache hätten bringen können. Auf diese Weise blieb er ganz in den Händen seiner Quälerin, und mußte es noch für eine Gnade ansehen, daß Anna bei ihm verweilte.

Auch wir müssen ihn jetzt verlassen, um uns freundlicheren Bildern zuzuwenden. Es erfüllt uns mit Grausen, die körperlichen und geistigen Martern des sterbenden Fürsten mit anzusehen, wenn diese Qual auch eine verdiente ist.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Gladbach, 23. October. Als Curiosum zu Kirchenvorstandswahlen verdient mitgetheilt zu werden, daß zu Gelsenkirchen in diesen Vorstand 6 Wirthe, ein Brenner und Brauntweinhändler und ein Mitbesitzer einer Brauerei gewählt worden sind. — An geistigem Anspruch wird's da nicht fehlen!

— Aus Baden, 26 October. [Wie Vater und Sohn einander bekannt vorkommen.] Der neue Wein übt bereits seine Wirkung; ein besonders drastisches Beispiel sei hier erzählt: Zwei stämmige Schwarzwälder, ein alter und ein junger, hielten in Weinkauf-Angelegenheiten Einkehr in einem hiesigen Gasthause. Sie tranken schnell und tranken viel vom Neuen, bis sie endlich entschlummerten und lange den Schlaf des Gerechten schliefen. Nach ihrem Erwachen sahen sie sich nachdenklich an. Endlich fragte der Junge den Alten: „Mit Verlaub, wo seid Ihr her? Ich meine, ich sollte Euch schon gesehen haben.“ Nach erhaltener Auskunft meinte der Alte, er müsse den Jungen auch schon irgendwo gesehen haben. Nach beiderseitigen näheren Erklärungen über ihre wirkliche Heimath, Nachbarschaft und dergleichen stellt es sich endlich unter schallendem Gelächter der anwesenden Gäste heraus, daß der Alte der Vater und der Junge dessen Sohn ist. Ein Wein, der solch wunderbare Wirkung hat, muß gewiß ein guter sein.

### Vertikales.

Das wirklich Gute verdient stets die Würdigung und Unterstützung von Seite des Publikums. In diesem Sinne erlauben wir uns, die Einwohnerschaft unserer Stadt auf die seit einigen Tagen hier geöffnete Stereoskopenausstellung des Herrn Reinhardt aus Chemnitz hinzuweisen. Die Zusammenstellung bietet in 15 großen Drehapparaten über 800 verschiedene Ansichten. Dieser Zahl entspricht vollständig die Reichhaltigkeit der Auswahl und die vorzügliche Anordnung der einzelnen Gruppen, in denen die Gebiete aller Erdtheile vertreten sind. Reizende Landschaftsbilder, romantische Partien der verschiedensten Alpengegenden, der spanischen und amerikanischen Gebirgszüge, des Kaukasus wechseln mit mannigfaltigen Städteansichten, malerischen Küstenstrichen, baulichen, gewerblichen und geschichtlichen Darstellungen aus ältester und neuester Zeit. Ebenso beachtenswerth erscheinen die Gruppen der klassischen Bildhauerwerke, der Charakterköpfe und der Opernszenen und Ballets in lebhafter transparenter Farbengebung. Die durchweg scharfen und bestimmten Aufnahmen sind zum größten Theile Erzeugnisse verschiedener Pariser Ateliers. Dasselbe gilt den zum Verlaufe ausliegenden Einzeln-Bildern und Sortiments, wozu Herr Reinhardt auch die entsprechenden Handapparate auf Lager hält. Allen Kunstliebhabern sei der Besuch dieser werthvollen Ausstellung hiermit nochmals angelegentlich empfohlen.

# „Union“.

Ordentliche Generalversammlung: Sonnabend, den 6. November 1875, 8 Uhr Abend  
im Gesellschaftshause.

Das Directorium.  
von Zentler, d. 3. B.

## Tagesordnung:

- 1) Justification der Jahresrechnung 1873/74.
- 2) Rechnungsablegung von 1874/75.
- 3) Neuwahl des Directoriums und dreier Ausschussmitglieder an Stelle der Ausscheidenden.
- 4) Anselosung von Billardactien.

## Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Die berühmte und allseitig als interessant bekannte

## Stereoscopen-Kunst-Ausstellung

im Schäfer'schen Hause in Eibenstock, 1 Treppe, ist täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr geöffnet. Entrée à Person 50 Pf., Kinder 20 Pf. Billets zu ermäßigten Preisen sind bei Herrn Julius Tittel am Neumarkt und Postplatz à Stück 40 Pf., 3 Stück für 1 Mark zu haben. Da ich den mich Besuchenden einige interessante Stunden versprechen kann, bitte ich freundlichst um zahlreichen Besuch.

### C. Reinhardt aus Chemnitz.

Ebenso führe ich neben meiner **Kunstaussstellung** ein großes Lager von **Stereoscopen** und **Bildern** jeder Art in 6000 verschiedenen Nummern, als auch eine reiche **Muster-Collection** der besten Velfarbendrucke, welche sich als gediegene Zimmerzierde für den feinsten Salon empfehlen dürften.

## Universal-Lambourismaschinen,

System Bonnaz,  
sowie alle Sorten Nähmaschinen bester Systeme, von Gustav Becker in Chemnitz, empfiehlt zu billigsten Preisen

### C. Priem.

**Hals- u. Brustkranken,**  
bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen ist der

## Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau  
als Linderungsmittel  
von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Man wolle sich daher vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums speculirenden Nachahmungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des **L. W. Egers'schen Fenchelhonigs** dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebraunte Firma trägt. Die **Fabrik-Niederlage** ist bei **Julius Tittel** in Eibenstock.

**Lampert's** berühmter **Gicht-Balsam** ist seit fast 100 Jahren in Anwendung gegen Rheumatismus — schmerzhafter Gicht — Gliederreizen — Hüftweh — Rückenschmerz u. s. w. — Mit der bekannten **grünen Gebrauchsanweisung** zu beziehen à 1 und 2 Mark durch **alle Apotheken**. Hauptlager halten die **Apotheken** in Eibenstock, Schneeberg, Johannegeorgenstadt u. s. w.

## Stellensuchende

werden darauf aufmerksam gemacht, daß die **Kaufmännischen Vereine Deutschlands** ihre **Balancen** in der „**Dresdner Zeitung**“ veröffentlicht, welche, à 3 Mark pro Quartal, durch jede Postanstalt zu beziehen ist.

Zu verkaufen ist ein gutes Zug-Pferd, eine Halbchaise und ein Reusschlitten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Neue Subskription auf die  
**Dritte Auflage**  
mit  
360 Bildertafeln und Karten.

**Heftausgabe:**  
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.  
**Bandausgabe:**  
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.  
15 Leinwandbände . . . à 3 - 5 -  
15 Halbfranzbände . . . à 3 - 10 -  
**Bibliographisches Institut**  
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

## Brust-Bonbons

von **H. Schliack** in Halle a/S.  
den Stollwerk'schen gleich, nur in ihren Bestandtheilen verstärkter und dabei 20% billiger, empfiehlt als bestes Hausmittel bei katarrhalischen, Brust- und Hals-Leiden per Packet 40 Pf.

**E. Hannebohn.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Einladung.

Heute Abend 7 Uhr **Pöletschweinstückel** mit Klößen.

A. Egerland.

## Holzauktion.

Künftigen **Sonnabend**, als den 6. November, **Vormittags 10 Uhr** sollen auf dem **Neuenwerf** zu **Reidhardtsthal** circa **100 Meter gutes Brennholz** und eine **Parthie Zimmerpähne** an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verauktionirt werden.

**August Wenzel**  
in Reidhardtsthal.

## Alempuergesellen

sucht  
**Richard Doerfel,**  
Kirchberg.

Im Hause des Herrn **Adv. Müller** ist eine **halbe Etage** zu vermieten. Von wem? sagt die Exped. dieses Blattes.

## Tapeten,

**Bordüren, gemalte Fensterrouleaux, Gardienträger** etc. empfiehlt billigst  
**H. Jochimsen.**

Zwei geübte

## Arbeiterinnen

auf **Lambourir-Maschinen** werden zum sofortigen Antritt gesucht von  
**Julius Weiskner.**

Ein **hellgelber Hund**, glatt, mit langer Ruthe, ist mit am 1. lauf. Nts. zugelaufen und kann gegen Erstattung der Futter- und Infertionskosten abgeholt werden.  
**Schornsteinfegermstr. Müller**  
in Eibenstock.

Ein mittelgroßes

## Familienlogis

wird baldigst zu miethen gesucht. Gest. Anmeldungen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

## Ein geübter Sticker

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

## Die Niederlage

der ächten **Nennepfennig'schen Hühneraugen-Pflästerchen**, Preis pro Stück 10 Pf., befindet sich in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**